

Erste Lesung: Ex 12,1–8.11–14

In jenen Tagen

¹ sprach der Herr zu Mose und Aaron im Land Ägypten:

² Dieser Monat soll die Reihe eurer Monate eröffnen,
er soll euch als der Erste unter den Monaten des Jahres gelten.

³ Sagt der ganzen Gemeinde Israel:

Am Zehnten dieses Monats
soll jeder ein Lamm für seine Familie holen,
ein Lamm für jedes Haus.

⁴ Ist die Hausgemeinschaft für ein Lamm zu klein,
so nehme er es zusammen mit dem Nachbarn,
der seinem Haus am nächsten wohnt,
nach der Anzahl der Personen.

Bei der Aufteilung des Lammes müsst ihr berücksichtigen,
wie viel der Einzelne essen kann.

⁵ Nur ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm darf es sein,
das Junge eines Schafes oder einer Ziege müsst ihr nehmen.

⁶ Ihr sollt es bis zum vierzehnten Tag dieses Monats aufbewahren.

In der Abenddämmerung
soll die ganze versammelte Gemeinde Israel
es schlachten.

⁷ Man nehme etwas von dem Blut
und bestreiche damit die beiden Türpfosten und den Türsturz
an den Häusern, in denen man es essen will.

⁸ Noch in der gleichen Nacht soll man das Fleisch essen.

Über dem Feuer gebraten
und zusammen mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern
soll man es essen.

¹¹ So aber sollt ihr es essen:

eure Hüften gegürtet,
Schuhe an euren Füßen
und euren Stab in eurer Hand.

Esst es hastig!

Es ist ein Pessach für den Herrn –
das heißt: der Vorübergang des Herrn.

¹² In dieser Nacht gehe ich durch das Land Ägypten
und erschlage im Land Ägypten
jede Erstgeburt bei Mensch und Vieh.

Über alle Götter Ägyptens halte ich Gericht,
ich, der Herr.

¹³ Das Blut an den Häusern, in denen ihr wohnt,
soll für euch ein Zeichen sein.

Wenn ich das Blut sehe,
werde ich an euch vorübergehen
und das vernichtende Unheil wird euch nicht treffen,
wenn ich das Land Ägypten schlage.

¹⁴ Diesen Tag sollt ihr als Gedenktag begehen.

Feiert ihn als Fest für den Herrn!

Für eure kommenden Generationen
wird es eine ewige Satzung sein, das Fest zu feiern!

Zweite Lesung: 1 Kor 11, 23–26

Schwestern und Brüder!

²³Ich habe vom Herrn empfangen,
was ich euch dann überliefert habe:

Jesus, der Herr,
nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot,

²⁴sprach das Dankgebet,

brach das Brot

und sagte: Das ist mein Leib für euch.

Tut dies zu meinem Gedächtnis!

²⁵Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch

und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut.

Tut dies, sooft ihr daraus trinkt,

zu meinem Gedächtnis!

²⁶Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt,
verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Evangelium: Joh 13, 1–15

¹Es war vor dem Paschafest

Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war,
um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen.

Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren,
liebte er sie bis zur Vollendung.

²Es fand ein Mahl statt

und der Teufel

hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot,
schon ins Herz gegeben, ihn auszuliefern.

³Jesus,

der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte
und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte,

⁴stand vom Mahl auf,

legte sein Gewand ab

und umgürtete sich mit einem Leinentuch.

⁵Dann goss er Wasser in eine Schüssel

und begann, den Jüngern die Füße zu waschen

und mit dem Leinentuch abzutrocknen,

mit dem er umgürtet war.

⁶Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm:

Du, Herr, willst mir die Füße waschen?

⁷Jesus sagte zu ihm:

Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht;

doch später wirst du es begreifen.

⁸Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen!

Jesus erwiderte ihm:

Wenn ich dich nicht wasche,

hast du keinen Anteil an mir.

⁹Da sagte Simon Petrus zu ihm:
Herr, dann nicht nur meine Füße,
sondern auch die Hände und das Haupt.
¹⁰Jesus sagte zu ihm:
Wer vom Bad kommt, ist ganz rein
und braucht sich nur noch die Füße zu waschen.
Auch ihr seid rein,
aber nicht alle.
¹¹Er wusste nämlich, wer ihn ausliefern würde;
darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.
¹²Als er ihnen die Füße gewaschen,
sein Gewand wieder angelegt
und Platz genommen hatte,
sagte er zu ihnen:
Begreift ihr, was ich an euch getan habe?
¹³Ihr sagt zu mir Meister und Herr
und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es.
¹⁴Wenn nun ich, der Herr und Meister,
euch die Füße gewaschen habe,
dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.
¹⁵Ich habe euch ein Beispiel gegeben,
damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Ansprache

Es gibt Ereignisse, da spüren wir: Es hat sich Entscheidendes geändert. Und damit meine ich das wirklich Entscheidende. Ich meine damit Vorkommnisse wie den Fall der Mauer in Berlin am 9. November 1989. Der Kalte Krieg war von einer Nacht auf die andere Geschichte. Die Angst vor einem Weltkrieg, oder gar einem Atomkrieg wich der Hoffnung auf dauerhaften Frieden. Oder das sogenannte Karfreitagsabkommen am 10.4.1998 zwischen Großbritannien und der IRA in Nordirland. Auch hier konnte die Welt aufatmen. Ein jahrzehntelanger Konflikt wurde beendet und machte der Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben der verfeindeten Parteien Platz. Es gibt auch die anderen Ereignisse, die das Gegenteil hervorbrachten: Der Anschlag auf das World Trade Center am 9.11.2001 war so ein Ereignis. Oder eben der Überfall der Russischen Föderation auf das Nachbarland Ukraine am 24.02.2022. Bei beiden Ereignissen spürten wir: Die Welt hat sich mit diesem Tag verändert. Es gibt keinen dauerhaften Frieden in der Welt. Das ist die bittere Wahrheit, der wir uns stellen müssen.

Das Ereignis, an das wir heute denken, ist auch so ein Ereignis. Zugegeben: Es ist nicht so offensichtlich wie die vorhin erwähnten Ereignisse. Deshalb kennen wir noch nicht einmal das Datum. Es vollzog sich im Verborgenen. Aber anscheinend war es doch von entscheidender Bedeutung, denn seit 2000 Jahren erinnern sich Milliarden von Menschen daran und begehen diesen Tag als Gedenktag, als Feiertag. Ich meine natürlich den Abend, an dem Jesus das letzte Mal mit seinen Jüngern zum Essen zusammensaß. Was aber soll an einem gemeinsamen Essen denn so bedeutend sein?

Es sind zwei Aspekte, die dieses Mahl zu etwas Besonderem machen. Zum einen: Gott ist mitten in der Welt. Er lässt sich anfassen, man kann mit ihm reden, er ist wahrhaft Mensch

geworden in Jesus Christus. Die Jünger können mit ihm essen, sie können Freund und Meister zu ihm sagen, er nennt sie ebenfalls Freunde. Ein solches Gottesbild ist einzig in der religiösen Landschaft. Und noch etwas: Dieser Gott-Mensch kann sterben. Aber durch diesen Tod und – damit verbunden – durch die Auferstehung ist dieser Gott nicht abgehoben in einer anderen Welt. Er bleibt weiterhin sichtbar, begreifbar, in der Gestalt von Brot und Wein, mitten in unserer Welt, immer dann, wenn wir uns zur Eucharistiefeier versammeln. Diese Eucharistiefeier ist nicht nur ein gemeinsames Gebet. Sie ist die Feier, in der Gott sinnlich da ist, sichtbar, begreifbar. Das ist etwas fundamental Neues, das ist eine Zeitenwende in der religiösen Vorstellungswelt. Zu Recht teilen wir die Zeit ein in eine Zeit vor Christus und eine Zeit nach Christus.

Und ein Zweites ist neu mit diesem Mahl Jesu mit seinen Jüngern, und das betrifft die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Es gab und gibt Ungleichheiten in der Gesellschaft. Es gibt Menschen, die Macht haben, und Menschen, die keine Macht haben. Das hat auch Jesus nicht geändert. Aber er hat eine neue Perspektive eröffnet. Menschen die Macht haben, haben diese nicht für sich. Sie haben sie dafür, um dem Rest der Menschheit zu dienen. Jeder und jede ist dafür da, um dem Rest der Menschheit zu dienen. Und auch Gott ist dafür da, der Menschheit zu dienen. Auch das ist einzig in der religiösen Vorstellungswelt und markiert eine Zeitenwende.

An Petrus sieht man, dass die Jünger, die dabei waren, das gespürt haben. Petrus wehrt sich dagegen. Das alles passt nicht in sein festgefügtes Gottes-, Menschen- und Weltbild hinein. Vielleicht spürt er auch instinktiv, dass dieses neue Bild der Wirklichkeit von ihm selbst etwas verlangt. Er kann sich nicht mehr darin ausruhen, dass es Menschen gibt, die zu ihm passen, und Menschen, um die er sich nicht zu kümmern braucht. Jesus öffnet den engen Raum der eigenen Komfortzone. Ab jetzt sind die Jünger nicht mehr nur für Ihresgleichen verantwortlich. Wenn sie wirklich diesem Jesus folgen wollen, dann sind sie in Zukunft Diener aller Menschen.

Das Besondere am Christentum ist nicht die Nächstenliebe. Das Besondere an unserem Glauben ist das Gottesbild. Keine Religion hat einen Gott, der den Menschen so nahe kommt wie unser Gott. Das ist es, was am heutigen Tag ganz besonders deutlich wird. Und deshalb markiert dieser Tag eine Zeitenwende in der Beziehung zwischen Gott und den Menschen, ja der ganzen Schöpfung. Lassen wir auch in der heutigen Eucharistiefeier diesen Gott ganz nahe an uns heran.